

Ein Nachteil der Frauen

Sie wurden von der Natur zur Menstruation verurteilt

Repetitio est Mater Studiorum (Wiederholung ist die Mutter des Lernens): Aus diesem Grund wird die Problematik von Eisenmangel infolge Menstruation gleich noch einmal in Erinnerung gerufen – das Thema ist zu wichtig:

Frauen haben im Vergleich zu Männern einen naturgewollten Nachteil, über den man in der Gesellschaft nicht spricht – sie müssen zum Taktstock des Mondes menstruieren. Alle 28 Tage sind sie verpflichtet, während einigen Tagen unter Schmerzen Schleimhaut sowie Blut mit Eisen auszuscheiden, jede zu ihrer Zeit – dreizehnmal pro Jahr. Wenn man die Tage der Menstruationsblutungen einer Frau zusammenzählt, kommt man auf die ansehnliche Dauer von etwa fünf bis sieben Jahren, während denen sie nonstop bluten muss.

Abgesehen von wenigen Ausnahmen ist der Mensch das einzige Tier, bei dem von der Natur die Menstruation aufgezwungen wurde. Diese Erkenntnis führt zur Frage: Weshalb hat die Natur die Menstruation ausgerechnet beim Menschen eingeführt? Und besonders interessiert die Frage: weshalb und wozu braucht es überhaupt eine Menstruation?

Wir können diese Frage nicht beantworten. Wir brauchen aber die Gelassenheit, die Menstruation bei den Frauen als unumstößliche Tatsache hinzunehmen, ohne mit dem Schicksal zu hadern. Allerdings hätten wir genügend Grund, mit dem Schicksal zu hadern. Immerhin entstanden für die Frauen wegen ihrer Menstruationsblutung ausschlaggebende Nachteile, und zwar in gesundheitlicher und gesellschaftlicher Hinsicht.

Gesundheitliche Benachteiligung

Bezüglich der gesundheitlichen Benachteiligung ist die Ursache offenkundig. Bei jeder Menstruation verlieren die Frauen Blut und Eisen. Während 35 Jahren ihres Lebens. Dreizehn mal pro Jahr. Zusammengezählt fünf bis sieben Jahre lang. Das verlorene Blut kann im Körper wieder hergestellt werden, während das ausgeschiedene Eisen für immer und ewig verloren ist. Der menschliche Körper enthält insgesamt nur etwa vier bis fünf Gramm Eisen. Jede Frau verliert bei ihrer Menstruation ihre individuelle Menge an Eisen. Diese Menge hängt hauptsächlich von der Dauer und Intensität der Menstruation ab. Sehr viele Frauen bluten sich dadurch im wahren Sinn des Wortes in einen Eisenmangelzustand hinein, aus dem sie aus eigener Kraft nicht mehr hinausfinden können. Sie bleiben im „Gefängnis des Eisenmangels“ – so, wie es die Natur offenbar gewollt hat und die Schulmedizin schulterzuckend hinnimmt, aus welchen Gründen auch immer. Der Eisenmangelzustand ist belastend und schränkt die Gesundheit ein. Es können diverse Symptome entstehen, die sich meistens über Monate „einschleichen“. Typische Eisenmangelsymptome sind beispielsweise – wie schon erwähnt – Erschöpfungszustände, Konzentrationsstörungen, ADS, Lustlosigkeit bis zu depressiven Verstimmungen, Schwindel, Schlafstörungen, Nackenverspannungen, Kopfschmerzen, Haarausfall oder Blutarmut.

Von Eisenmangel betroffene Frauen sind einem langfristigen Leidensdruck ausgesetzt, sofern sie unbehindert in ihrem naturgewollten Eisenmangel ausharren müssen und nicht daraus befreit werden. Statt sie aus dem unverschuldeten Eisenmangelzustand zu befreien, werden solche Frauen in der globalisierten Schulmedizin nicht als Eisenmangelfrauen diagnostiziert. Sie werden von ihren Ärzten immer wieder unnötig abgeklärt und letztendlich falsch behandelt, nicht selten sogar auch psychiatrisiert. In der Schweiz hat sich das Blatt beim Millennium Gott sei Dank gewendet.

Gesellschaftliche Benachteiligung

Eisenmangelfrauen leiden im Durchschnitt an vier bis fünf Symptomen gleichzeitig. Dadurch wird nicht nur die Lebensqualität arg beeinträchtigt. Auch die Selbstsicherheit leidet darunter. Der Tatendrang und die Leichtigkeit des Seins nehmen ab, wodurch die Frauen in eine gesellschaftlich bedeutungsvolle Unterlegenheitsposition gegenüber den Männern geraten, die über genügend Eisen verfügen und deshalb nicht unter Mangelsymptomen leiden. Inwiefern die Menstruation mit ihren gesundheitlichen Folgen eine Rolle spielt, sei dahingestellt. Aber in den letzten Jahrhunderten war die Frau gesellschaftlich immer zweitrangig. Sie gilt als das „schwache Geschlecht“, hat den schlechteren Lohn und sie durfte in der Schweiz bis 1971 nicht einmal an Volksabstimmungen teilnehmen. Weshalb gilt die Frau als „schwaches Geschlecht“ und der Mann als „starkes Geschlecht“? Würden wir die Eisenmangelfrauen mit Eiseninfusionen behandeln, könnten sie endlich auf Augenhöhe mit der Männlichkeit geraten. Die Frau ist nicht etwa einfach so das „schwache Geschlecht“. Die Natur hat viele Frauen im Vergleich zu den Männern körperlich und psychisch geschwächt durch den ihnen auferlegten Eisenmangel. *Eine Natur, die den Frauen einen Eisenmangel aufzwingt, muss von Menschenhand korrigiert werden.*

Nach Ansicht der Swiss Iron Health Organisation SIHO ist ein globaler Paradigmenwechsel notwendig, wie er in der Schweiz längst stattgefunden hat.